

peu trop facilement les résultats des fouilles archéologiques: le monastère retrouvé à Autun! (p. 334) ou l'interprétation des trouvailles de Ligugé (p. 23–24). Le tableau de l'Eglise de Gaule est, par contre, excellent, intégrant l'affaire priscillianiste, le culte des reliques et les conflits de personnes, notamment les relations entre Sulpice, Jérôme, Vigilance et Paulin. La dernière partie claire, dense, propose un bilan qui met en valeur la qualité et l'honnêteté de Sulpice; elle conclut à l'historicité du personnage de Martin, déjà honoré et admiré de son vivant, avant de connaître après sa mort, puis comme patron de la dynastie mérovingienne, une célébrité incomparable. Sulpice a joué un rôle dans cette diffusion en se mettant au service de Martin dont l'influence l'avait converti à l'ascétisme. Il n'était pas le seul comme le prouvent les inscriptions du Martinellus étudié dans un article de L. Pietri que C. S. ne cite pas (*les Tituli de la basilique Saint-Martin édifiée à Tours par l'évêque Perpetuus (3è quart du Vè siècle)*, Mélanges d'Histoire ancienne offerts à W. Seston, Paris 1974).

A défaut d'être neuf (mais était-ce possible?), le livre de C. S. est complet, équilibré; il rend hommage à Sulpice Sévère, mais il montre que S. Martin reste ce personnage hors du commun qui avait bouleversé la vie de Sulpice et non une simple création littéraire.

*Le Mans*

*J. Bيارne*

J.-L. Maier, *Le dossier du Donatisme, tome 1. Des origines à la mort de Constance II (303–361)* = Texte u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Lit. 134; Berlin (Akademie-Verlag) 1987. 331 S.

Mit seiner Arbeit legt M. eine vollständige Sammlung derjenigen literarischen Dokumente vor, die das donatistische Schisma betreffen. Der erste Band umfaßt die Texte aus dem Zeitraum von 303–361, der zweite (= Bd. 135 der TU) die Zeugnisse aus den Jahren 361–750. Der erste Band beginnt mit einer Einleitung, die sich zunächst mit dem sog. Corpus Optati beschäftigt, der ältesten uns bekannten Urkundensammlung zum Donatistenstreit. Ferner gibt M. einen Abriss der nordafrikanischen Provinzialverwaltung nebst den entsprechenden prosopographischen Informationen. Nach der Bibliographie werden die Texte in chronologischer Reihenfolge vorgestellt, versehen mit einer kurzen Einführung, einem textkritischen Apparat, einer französischen Übersetzung und einem Kommentar. Ergiebige Indices (fontium, hominum, geographicum, rerum et locutionum) schließen die Kollektion ab. Es war bei den vielen schwierigen Fragen, welche die Texte aufwerfen, für M. gewiß eine große Erleichterung, die Vorarbeiten namhafter Gelehrter wie Delehay, Freund, Franchi de' Cavalieri u. a. nutzen zu können. Und was die historische Seite betrifft, so scheint mir M. seine Aufgabe sehr gut bewältigt zu haben. Man hat stets den Eindruck, auf diesem Gebiet dem neuesten Forschungsstand entsprechend informiert zu werden. Dennoch wäre es zweckmäßig gewesen, wenn M. die Texte nicht nur – wie es fast ausschließlich geschieht – durch die Brille des Historikers gesehen, sondern sie ebenso intensiv unter literarisch-philologischem Gesichtspunkt durchgearbeitet hätte. Während auf jenem Felde das Meiste abgegrast zu sein scheint, hätte auf diesem noch manch schöne Blume der Erkenntnis gepflückt oder zumindest dem nicht eingeweihten Leser Belehrung zuteil werden können, wofür im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Beispiele gegeben werden sollen.

Man vermißt Hinweise auf bestimmte Grundgedanken der zahlreichen in der Sammlung enthaltenen Märtyrerberichte, wie etwa Bemerkungen über die Erschöpfung der Folterknechte, spezielle Bildersprache, eine Rangfolge der Märtyrer u. ä., Selbstverständlichkeiten nur für den, der sich in dieser Literaturgattung auskennt.

In Text Nr. 4, der passio martyrum Abitinensium, Kap. 17 (S. 81, Z. 720) flieht die Märtyrerin Victoria, um der drohenden Ehe zu entgehen, zur Kirche: *ad aedem pudicitiae (...) ecclesiam confugit: ibique consecrati deo dicatque capitis in perpetuam virginitatem sacratissimum cinem inconcusso pudore servavit*. M. interessiert sich in Anm. 74 nur für die Historizität der Passage, die er in dieser Hinsicht für suspekt hält. Gleichwohl bedarf sie einer Erläuterung, die wir bei M. nicht finden: Victoria flüchtet sich in den Schoß der Kirche, um Nonne zu werden. Sie dokumentiert diesen Entschluß

durch ihr Haaropfer (entgegen der Übersetzung von M. muß in *virginitatem* auf *servavit* bezogen werden); zur Weihe des Haares der Nonne Art. „Haar“ (B. Kötting): RAC 13 (1986) 199. —

Klärungsbedürftig ist auch Kap. 2 der *passio virginum Thuburbanarum* (Text Nr. 5). Auch hier bemüht sich M. nur um die Wiederherstellung des historischen Kerns der Erzählung: (S. 97, Anm. 35) „Il est donc facile de rétablir le texte“. Ähnlich wichtig scheint mir die Frage, warum der Hagiograph auf die Idee verfällt, dem Persecutor beim Verhör der Märtyrerin Maxima ein Bibelzitat in den Mund zu legen (S. 98, Z. 71 ff.): *Anullinus proconsul dixit: „Per deum vivum te adiuro, ut dicas (Mt 26,63) mihi, quot annorum es!“ Maxima respondit: „Nonne dixi tibi, quoniam tu magus es?“* Biblisches Vorbild für die Beschlagenheit des Teufels (= Persecutor) in der Hl. Schrift ist die Versuchung Jesu (Mt 4,1–11 par.); die von Anullinus zitierte Stelle stammt aus dem Verhör Christi durch den Hohenpriester. Die mit *nonne* (!) eingeleitete Antwort der Märtyrerin ist nur verständlich, wenn man annimmt, daß sie das Bibelzitat im Munde des Verfolgers als Beweis für das Wirken des Teufels wertet. Hierzu erwartet man Angaben und Parallelen im Kommentar. Die Fortsetzung des Dialoges wirft neue Probleme auf: (ebd. Z. 75 ff.) *Anullinus dixit: „Indica mihi quot annorum es, si tibi constat!“ Maxima respondit: „Costae membrorum tuorum confringantur! Nam ego annorum sum quattuordecim.“* Die Einschränkung *si tibi constat* („falls du es genau weißt“) erinnert an die Praefatio des Prudentius (V. 2): *Per quinquennia iam decem, / ni fallor, fuimus* (hierzu s. die eingehende Behandlung von Chr. Gnllka, in: *Filologia e forme letterarie [Studi offerti a F. della Corte]*, Urbino 1988, S. 233–237). Natürlich hält unser Hagiograph keinem Vergleich mit dem christlichen Dichter stand, doch trotz der inferioren Bedeutung dieses Literaten darf man unterstellen, daß er nicht gedankenlos daherredet. Zur Erklärung der Stelle ist mindestens ein Hinweis auf die in der Antike oftmals vorhandene Unsicherheit bezüglich des Lebensalters notwendig (s. Gnllka aaO). Aber merkwürdig ist jedenfalls die Reaktion der Märtyrerin, die nach einer harten Verwünschung (Parallelen?) präzise Auskunft gibt, nachdem sie zu Beginn des Verhörs (S. 97, Z. 65 f.) auf dieselbe Frage geantwortet hat: *„Numquid filia magi sum, quomodo tu magus es?“* M. E. will die Märtyrerin durch ihr plötzliches Wissen bezüglich der für den antiken Menschen nicht immer leicht zu beantwortenden Frage nach dem Lebensalter demonstrieren, daß aus ihr der Hl. Geist spricht (s. ebd. Z. 68–70): *in nobis Spiritus sanctus est, in te vero daemonium se demonstrat.*

Auf dem Gebiet der Textkritik steht M. im wesentlichen auf den Schultern seiner Vorgänger, aber es gelingen ihm auch gute eigene Konjekturen:

(S. 102, Z. 205) *calcis* richtig anstelle von *calicis* (P); man sucht hier (und anderswo) allerdings vergeblich einen Verweis auf Literatur zu Folterwerkzeugen, speziell zu Folterbetten mit Scherben und Kalk. —

(S. 103, Z. 219 f.) *stativam* (= abgestandenes Wasser) für das unverständliche *tatibam* (P); aber wo sind die Parallelen? —

(S. 249, Z. 65) *contentus* sehr gut konjiziert für das überlieferte, jedoch unsinnige *contentus*. —

(S. 260, Z. 23) *gerit* (statt *gerunt* D), ebenso (Z. 25) *gaudio* für *gaudia* (D). —

(S. 274, Z. 547) *fratres* für *fratribus*. —

(S. 275, Z. 584) *eos* für *vos*, welche Lesart durch die häufige Wiederholung dieses Wortes im Schlußkapitel in den Text geraten ist.

An folgenden Stellen stimme ich mit den textkritischen Entscheidungen von M. nicht überein:

(S. 81, Z. 713 f.) M. schreibt (Franchi de' Cavalieri folgend) (... ) *cum puella* (sc. *Victoria martyra*) *in nuptias a parentibus cogeretur invitaeque sibi traderent sponsum parentes, ut praedonem (pud)oris urgeret* (A: *ut predo oris urgeret*), *clam sese per praeceps puella dimittit aurisque famulantibus supportata incolumis gremio terrae suscipitur*. Nicht *Victoria* ist Subjekt zu *urget* [Maier: „(...) pour accabler le ravisseur de sa pudeur“], sondern der *praedo pudoris* (= *sponsus*) bedrängt *Victoria* (*ut praedo pudoris* (sc. *eam*) *urget*); möglich wäre auch *ut praedo* (= *diabolus*) *pudorem urgeret*, also: „(...) in der Weise, daß der Teufel ihrer Keuschheit hart zusetzte“. —

(S. 224, Z. 270) Die schlagende Konjektur von Ziwsa *conclericos* (für das solözistische *cum clericos*) wird leider in den Apparat verbannt. –

(S. 265, Z. 235) Der Text von M. lautet: *Sitiebat* (codd. *liciebat*) *identidem classis illa carnivorum (= carnificum) violentiam plumbatarum*; M.'s Konjektur *sitiebat* ist bei weitem kraftloser als das einhellig tradierte *liciebat*, das allenfalls in *eliciebat* abgeändert werden sollte (*elicere* in demselben Text an zwei weiteren Stellen: Z. 324 u. Z. 497).

Im folgenden einige Anmerkungen zur Übersetzung:

Text Nr. 28, passio Donati Abiocalensis 2 (S. 202, Z. 51 f.): *Res* (sc. die Tötung von Donatisten) *apud Carthaginem gesta est, Caeciliano (...) tunc instante, assentiente Leontio comite (...)*. M. übersetzt: „(...) en présence, alors, de Caecilianus“; das ent-rüstete *instante* (i. S. v. *hoste instante*), das der Empörung darüber Ausdruck verleiht, daß der katholische Bischof von Karthago die Triebfeder der antidonatistischen Aktionen ist, wird zum farblosen *praesente* verwässert. –

Text Nr. 30, Brief Konstantins an die afrikanischen Katholiken (S. 241, Z. 20 ff.): (Nachdem der Kaiser die Ketzerei nicht hat gewaltsam unterdrücken [edomare] können,) *spectandum nobis est, (...) in populum omnipotentis Dei misericordia mitigetur* (= daß sie durch das Mitleid des Allmächtigen seinem Volk gegenüber gemildert wird; bei M. bleibt *mitigetur* unübersetzt. –

Gleich im Anschluß an den zitierten Text heißt es: *Inde enim remedium sperare debemus, cum omnia bona vota et facta referuntur*. M. übersetzt den *cum*-Satz folgendermaßen: „(...) quand les bons désirs et les bonnes actions sont déroutés“. *referuntur* kann aber keinesfalls mit „sont déroutés“ (fehlgeschlagen sind) wiedergegeben werden; es müßte mindestens *in cassum* od. *in vanum* hinzutreten. Es kann – folgen wir der Überlieferung – nur heißen: „Hiervon (sc. vom Mitleid Gottes) müssen wir das Heilmittel erhoffen, indem wir alle guten Wünsche und Taten (darauf) beziehen.“ Die Konjektur *quo* für *cum* (Ziwsa; v. Soden/v. Campenhausen) ist nicht unberechtigt, wird aber wiederum von M. falsch übertragen (S. 242, Anm. 19): „(...) le secours, qui renouvelle les bons désirs et les bonnes actions“; richtig: „Von dorther (*inde*) nämlich müssen wir auf Abhilfe hoffen, wo (*quo*) alle guten Wünsche ihren Bezugspunkt haben.“

Obwohl noch manches zu sagen wäre, breche ich hier ab mit dem Fazit: M.'s Kollektion besticht durch ihre Gründlichkeit in der Aufarbeitung der historischen Probleme und Fragen, die durch die Texte aufgeworfen werden. Sie überzeugt jedoch dort nicht vollends, wo allgemeine Sacherklärung und philologisches Handwerk gefordert sind.

Münster i. W.

Rainer Henke

Rierner Roukema, *The Diversity of Laws in Origen's Commentary on Romans*. Amsterdam, Free University Press 1988. S. 118.

Origen's commentary on the letter to the Romans has come down to us by unusual lines of transmission. Primary is Rufinus' Latin paraphrase which subjected the too lengthy original to drastic abbreviation; some parts of the Greek text were already lost by the time of Rufinus. Besides Rufinus there is Jean Scherer's Tura papyrus with substantial excerpts from the Greek commentary on Rom 3,5–5, 7, important as providing a control on the methods of Rufinus; about 70 fragments found in catenae, most of which offer summaries rather than a faithful reproduction of the original; finally, the fascinating annotations in the Athos codex edited by von der Goltz (1899) and revised by Kirsopp Lake (1932). Rigorous comparison suggests that Rufinus did not do his work badly, and can be treated, with occasional caution, as a reasonably reliable adaptor. Dr. Roukema has considered the weighty monograph by C. P. Hammond-Bammel (*Der Römerbrieftext des Rufin und seines Origenes' Übersetzung*, 1985), and does not dissent from her argument.

On this basis Dr. Roukema inquires how Origen expounded the notion of law – of Moses interpreted literally; of Moses interpreted spiritually; the *lex naturae*; the law, of